

Beilage zu Nr. 45 des Grenzboten.

Neuenbürg, Mittwoch den 19. März 1902.

Württemberg

Vor dem Kottweiler Schwurgericht wurde der „württembergische Kneißl“ verhandelt. Derselbe hauste in den letzten Monaten des Vorjahres in der Gegend von Dormettingen und Schömburg, Kottweiler Oberamt. Sein Nachtquartier hatte er in einer selbstgegrabenen Höhle, von wo aus er seine Raubzüge unternahm und die ganze Gegend bestahl. In dieser Höhle fand man einen beträchtlichen Proviantvorrat. Als Nachtlager diente ihm ein geschlossenes Bett und selbst eine lebendige Ziege fand man in der Höhle, die den Räuber mit frischer Milch zu versorgen hatte. Der Angeklagte, erst 21 Jahre alt, namens Alois Weinmann, Mechaniker von Hofwangen, O.A. Kottweil, war als fahnenflüchtig ausgeschrieben und von Landjäger Sommer in Wöfingen O.A. Kottweil, am 22. Okt. v. J. angehalten worden, ergriff jedoch die Flucht. Der Landjäger holte mehrere Bürger herbei, die ihm bei der Verfolgung behilflich sein sollten. Der Angeklagte feuerte auf seine Verfolger Revolvergeschosse ab, ohne daß jedoch jemand verletzt wurde. Weinmann entkam an jenem Tage. Einige Tage darauf prahlte er in einem Wirtshaus in Neukirch, O.A. Kottweil damit, er gebe dem bayerischen Kneißl nichts nach u., worauf er festgenommen wurde. Im letzten Monat hatte er wegen zahlreicher Diebstähle von der hiesigen Strafkammer eine Zuchthausstrafe von 6 Jahren erhalten. Jetzt nun stand die Schuldfrage auf vorläufige Tötung zur Verhandlung. Das Urteil lautete auf 10 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht. Der Angeklagte machte sich nichts daraus, sondern meinte, wenn er wieder in Freiheit sei, dann werde er erst recht einen „Kneißl“ abgeben. Auch in Kottweil unternahm er mehrere nächtliche Einbrüche. Einmal, so erzählt er, sei es ihm dabei schlecht eingegangen; er sei eingebrochen und als er das Zimmer betreten habe, sei er neben einem Sarg gestanden, vor dem ein Oellämpchen gebrannt habe, worauf er erschreckt die Flucht ergriff.

Stuttgart. [Landesproduktionsbörse.] Bericht vom 17. März von dem Vorstand Fritz Kreglinger Die Notierungen für amerikanischen Weizen haben im Wochenverlauf eine kleine Abschwächung erfahren, doch sind die Forderungen fast ganz gleich geblieben. Regentinnen behauptet, ebenfalls vorwöchentliche Preise. Hier bleibt das Geschäft auf den nötigen Bedarf beschränkt bei unveränderten Preisen. — Weizenpreise Nr. 100 Kilogramm inkl. Sack: Weiz. Nr. 0: 29 M. — bis 29 M. 50 S., Nr. 1: 27 M. — bis 27 M. 50 S., Nr. 2: 25 M. 50 S. bis 26 M. — S., Nr. 3: 24 M. — bis 24 M. 50 S., Nr. 4: 21 M. — bis 21 M. 50 S. Suppengries 29 M. — bis 29 M. 50 S. Kleie 9 M. 50 S.

Ausland

Plymouth, 17. März. Der Dampfer „Deutschland“ ist um 12 Uhr 30 Minuten angekommen und setzte 1 Uhr 15 Minuten die Reise fort. Die Reise des Prinzen Heinrich ist ohne jede Störung bei günstiger Witterung verlaufen. Der Dampfer „Deutschland“ legte die 3082 Seemeilen in 5 Tagen 12 Stunden 38 Minuten zurück. Bei der Ankunft begrüßte den Prinzen als Vertreter der deutschen Botschaft der Marineattaché Kapitän zur See Koerber. Während der Fahrt bewegte sich der Prinz mit größter Liebenswürdigkeit unter der Reisegeellschaft und zog wiederholt Passagiere, auch Amerikaner, in die Unterhaltung. Er erklärte sich öfters hochbefriedigt über die Amerika-reise. Dem Kapitän Albers äußerte der Prinz seine Anerkennung über die Leistungen des Dampfers „Deutschland“. Der Kapitän wurde mehrfach zur Tafel zugezogen. Als der Dampfer weiterfuhr, brachten die ausgestiegenen Passagiere Hochrufe auf den Prinzen aus.

Seit einiger Zeit kommen über Rußland fortwährend Nachrichten über Ruhestörungen und Kämpfe in der Mandschurei. Da die Russen die Mandschurei nicht früher verlassen wollen,

als bis die Ruhe dort vollkommen wieder hergestellt ist, so dürften Meldungen von mandschurischen Unruhen in absehbarer Zeit nicht verstummen.

In den Wirren im nördlichen Südamerika giebt es wieder verschiedenes Neues zu verzeichnen. General Castro ist mit 400 Mann Regierungstruppen in Colon angekommen und von dort auf Panama vorgedrückt. In dem großen Gefecht, das am 23. Februar bei Aquadulce zwischen den kolumbischen Regierungstruppen und den Insurgenten stattfand, sind von den letzteren 550 Mann gefallen; unter den Toten befindet sich auch der Insurgentenoberst Uribe.

Vom Süden des Bierwaldstättersees, aus Flüelen, wird berichtet, daß 1 1/2 Hektare Wald in das Grunobachgebiet niedergestürzt sind. Man befürchtet, daß noch weitere Nachrutschungen folgen. Wer einmal die überworfenen Schichten und Spaltungen jener Berge gesehen, muß sich wundern, daß das großartige Gewirr nicht schon längst abgestürzt ist.

Zenta, 18. März. Heute vormittag stürzte mit großem Krachen die 200 Meter lange Holzbrücke über die Theiß ein. Ein Transportdampfer, der darunterlag, ist vernichtet. Menschen sind, soweit festgestellt, nicht verunglückt.

Eine schwere Katastrophe wird vom oberen Amazonasstrom, der Maranon genannt wird, gemeldet. Eine neue Brücke, die über den Strom erbaut worden ist, stürzte gerade bei ihrer Einweihung ein, wobei über 100 Menschen den Tod durch Ertrinken gefunden haben sollen.

Krieg Englands gegen die Buren.

Amsterdam, 15. März. Nach einem Privat-Telegramm wird gegenüber den Deutungen, die die Rede Nichthofens im Reichstage in der ausländischen Presse erfährt, seitens der Umgebung Krügers aus Bestimmteste versichert, daß weder die kämpfenden Burengenerale noch Krüger irgend eine Einmischung heute wünschen. Gewünscht werde nur, daß in Südafrika Ambulanz zugelassen würden. Bei dem gegenwärtigen Stande des Krieges würde der Buren-Regierung sogar eine Intervention höchst unerwünscht sein, es sei denn, daß als Unterlage England die Unabhängigkeit garantiere. Da indessen in den letzten Tagen noch bestimmte gegenteilige Meldungen hierher gelangt sind, wünsche man die energische Fortsetzung des Krieges in der bestimmten Hoffnung, England werde früh oder spät gezwungen sein, seine Hartnäckigkeit aufzugeben. Krüger selbst äußerte: „Ohne Unabhängigkeit giebt es keinen Frieden und wenn der Krieg noch Jahre dauert.“

Die Reise des früheren engl. Generalissimus Wolseley nach dem Kap soll den Zweck haben, dem König vertraulich über die Lage auf dem Kriegsschauplatz zu berichten. Da der Lord mit dem Kabinett schlecht steht, bemüht sich dieses, die Reise als Privatangelegenheit hinzustellen.

Mit der Britannic sind am Donnerstag 28 Offiziere und 650 Mann in Southampton eingetroffen. Dasselbe Schiff hat auf St. Helena 39 gefangene Buren, darunter die Generale Ven Biljoen und Erasmus, gelandet.

Der Bruder des seinerzeit auf der Burenseite gefallenen französischen Grafen Villebois Mareuil in Paris hat ein Gesuch an die englische Regierung gerichtet und gebeten, den Buren eine Ambulanz zur Verfügung zu stellen. Wie verlautet, soll dem Gesuch gewillfahrt werden.

Wiederum 5000 Mark, im Ganzen somit schon 10000 M., konnten, wie der „D. B.“ mitgeteilt wird, aus dem Erträgnis des Werkes „Der Burenkrieg in Bild und Wort“ von Bley und Hoffmann (Preis 1 M., F. F. Lehmanns Verlag, München, Heustraße 20) an die Buren-sammlung des Alldeutschen Verbandes abgeliefert werden. Da die Nachfrage noch ständig anhält, ist die Verlagsbuchhandlung in der Lage, noch 50 komplette Bände nach einem Konzentrationlager für Buren zu senden.

Unterhaltender Teil.

Ein Dämon.

Kriminal-Roman von Ernst v. Waldow.

Doch nicht lange währt dieser fieberhafte Schlummer, ein wilder Schrei läßt sie daraus aufschrecken, schnell hüllt sie sich in einen Schlafrock aus weichem Kaschmir, der auf dem Stuhl an ihrem Bette liegt und eilt an die Thür, wo sie lauschend stehen bleibt. Es ist die Stimme Katharinas und die Kuno, des alten Dieners, sie vermischen sich, scheltend und schreiend.

Was ist da geschehen? Marie schiebt den Kiesel vor und lauscht mit angehaltenem Atem.

Da erbebt sie bis ins Innerste, die Frau mit den stählernen Nerven, sie hat die senore, melodische Stimme Wilfrieds vernommen; er that die Frage: was dieser Lärm zu bedeuten habe, der auch ihn aus dem Schlafe geweckt.

Marie springt von der Thür fort, da sie sich überzeugt hat, daß sie kein Wort des verworrenen Durcheinanders der gleichzeitig redenden Personen verstehen kann; sie eilt an den Spiegel und beginnt, ihr aufgelöstes Haar möglichst malerisch zu ordnen.

Welch ein Weib! Vor einer Stunde erst haben ihre Hände das schrecklichste Verbrechen begangen, welches die Annalen der Geschichte menschlicher Verirrungen verzeichnen. — Die Entdeckung, daß ein Mord begangen ward, steht nahe bevor und die Mörderin, anstatt zu zittern vor dem Strafgerichte des Ewigen, der den Frevel, begangen im Heiligtum des Hauses, rächen wird — sie schmückt sich und ländelt vor dem Spiegel mit den Strähnen des üppigen Haars, um das Herz eines schönen Jünglings zu gewinnen, der fast ihr Sohn sein könnte.

Jetzt endlich ist die Frietur zu ihrer Zufriedenheit ausgefallen, sie eilt zur Thür, öffnet dieselbe hastig und ruft den Namen ihrer Kammerfrau.

„Gertrud! Gertrud!“

Die Dienerin, gleichfalls durch den Lärm vorhin erweckt, eilt hastig herbei. Sie steht ihre Herrin halb bekleidet an der Thür stehen, mit müden Augen, gähmend und dabei noch ängstlich fragend:

„Sind Diebe eingebrochen, oder ist mein Gemahl kränker geworden?“

„Ach — ach — es scheint, daß ein Unglück geschehen ist,“ stammelte die Jose.

„So rede doch —“

„Gleich — Fräulein Katharine — der alte Kuno — sie streiten mit einander und der Herr — der arme Herr —“

„Mein Gatte!“ ruft Frau Marie und fliegt an der erschrockenen Dienerin vorbei in das Wohnzimmer. An der Thür des Bohngemaches tritt ihr Wilfried entgegen. Er ist totenbläß und seine Stimme zittert.

„Nicht weiter, bitte, gnädige Frau —“

„Sie unterbricht ihn.“

„Lassen Sie mich, Wilfried! Soeben weckt mich Gertrud, sie spricht von einem Unglück von Katharine und meinem Manne — halten Sie mich nicht davon ab, meine Pflicht zu thun — dort ist mein Platz, am Bette des Kranken!“

„Ich habe bereits nach dem Arzte gesandt,“ erwiderte Wilfried ausweichend, „Sie sollen auch alles erfahren, nur möchte ich Sie auf etwas Ungeheuerliches vorbereiten.“

„Leopold ist tot — mein Gatte tot!“

„Ichrie Marie händeringend auf und sank, einer Ohnmacht nahe, in die sie stützenden Arme Wilfrieds.“

Der junge Mann empfand ein tiefes Mitleid mit der fast so starr und unbeweglich wie eine Leiche an seiner Brust ruhenden, gebrochenen Frauengestalt.

Mit sanfter Bitte sprach er ihr zu und bewog sie, ihre Kraft zusammenzuraffen, um sich von ihm zu einem Divan geleiten zu lassen.



Marie gehorchte, aber sie zitterte noch wie ein erschrockenes Kind, ihre Erregung machte sich in einem Thränenstrom Luft und dabei hielt sie Willfrieds Hände krampfhaft fest.

„Es scheint,“ begann Willfried zögernd, „daß Katharine plötzlich einen Anfall von Geistesverwirrung gehabt und in Folge dessen das Leben ihres Vaters bedrohte. So wenigstens stellt Kuno die Sache dar, während Katharine, die allerdings sehr aufgeregt, jetzt aber ihrer Geisteskräfte wieder mächtig ist, behauptet, der alte Kuno habe seinen Herrn im Schlafe erwürgen wollen. In der That sind am Halse des Herrn von Wallenberg mehrere Strangulationsmarken sehr deutlich erkennbar und trotz unserer vereinten Bemühungen ist der Leidende noch nicht zum Bewußtsein gebracht worden.“

Marie stieß einen schmerzlichen Seufzer aus und fing von neuem zu weinen an; dann fragte sie leise:

„Und wo ist die Unglückliche jetzt?“

„Ich habe Gertrud bei ihr gelassen, sie ließ sich durch kein Zureden bewegen, aus dem Zimmer des Vaters zu gehen. Sie ist ganz ruhig und blickt starr vor sich hin, nur wenn der alte Kuno in ihre Nähe kommt, fährt sie auf und nennt ihn einen bestochenen Mörder.“

„Unseliges Kind,“ murmelte Marie düster vor sich hin, „mußte es so weit mit Dir kommen! Aber nicht Katharine ist anzuklagen, wir sind verdammenstwert, daß wir es geschehen ließen. Sie ist ihrer Sinne nicht mächtig, sie mußte nicht, was sie that. Wir hätten dies unmöglich machen und zugleich Vater und Kind retten müssen. O, ich habe schon lange gewarnt, aber niemand wollte auf meine Stimme hören!“

„Ich verdiene Ihre Vorwürfe,“ entgegnete Willfried niedergeschlagen, „aber wer hätte das ahnen können!“

„Es ist fern von mir, Ihnen Vorwürfe zu machen,“ sagte Marie sehr wild. „Sie haben sich eben nur, wie ein jeder Mensch es thut, gestäubt, an ein Unglück zu glauben, ehe Sie es greifbar vor sich haben. Aber jetzt gestatten Sie mir, meinen Garten zu sehen; ich will versuchen, so gefaßt als möglich zu sein. Sie sollen mir ihren Arm zur Stütze leihen — kommen Sie!“

Der junge Mann zögerte.

„Möchten wir nicht die Ankunft des Arztes abwarten?“

Frau Marie blickte ihn forschend an.

„Es scheint, Sie verbergen mir noch etwas?“

„Ich fürchte nur, daß Katharine einen neuen Anfall bekommen wird, wenn Sie sich in Ihrer Nähe zeigen; denn seltsamer Weise ist es eine ihrer fixen Ideen, daß Sie, Frau Marie, den alten Kuno als Mörder gedungen haben. Sie behauptet, daß der Alte, als sie, von unerklärlicher Angst um das Leben des Vaters getrieben, dessen Schlafgemach aufgesucht hat, sich über das Bett seines Herrn gebeugt habe und die Hand an dessen Hals gelegt hat. Kuno wiederum behauptet trotz des Fieber-schlafes, der ihn befangen, deutlich den Hilferuf seines Herrn gehört zu haben. Als er es endlich vermochte, sich zu ermannern, war die Person, gegen die Herr von Wallenberg um Hilfe gerufen, allerdings schon aus dem Gemach verschwunden, die Unordnung im Zimmer, die herabgerissene Decke auf dem Lager des Kranken, dessen zerrissenes Nachtwand, die Spuren der Nägel, Hautabschürfungen an den Händen und Armen des Opfers lassen indessen auf einen vorhergegangenen Kampf schließen. Ferner hat sich im Zimmer ein Gürtelschloß gefunden, das Katharine gehört und auf eine frühere Anwesenheit des jungen Mädchens in den Gemächern ihres Vaters schließen läßt.“

„Der alte, treue Kuno, der Mörder seines Herrn,“ sprach Frau von Wallenberg wehmütig; „nicht für die Schätze einer Welt würde dieser Mann sich zu solcher Schandthat lassen lassen. Es gibt leider keinen schlagenderen Beweis für den gestörten Geisteszustand des beklagenswerten Mädchens, als diese Behauptung. Aber hören Sie, ist das nicht das Katharinens Stimme?“

Meß, 11. März. In der „Straßb. P.“ weist ein Corresp. auf eine kleine Unrichtigkeit hin, welche sich in dem von der „Mezer Zig.“ übernommenen Artikel, den Kronprinzen betreffend, befindet. Es wird darin geschildert, welchen Eindruck die Besichtigung der Mezer Schlachtfelder auf den Kronprinzen gemacht habe, und besonders die Besichtigung des Hauses und Zimmers in Rezonville, in welchem Kaiser Wilhelm I. in der Nacht vom 16. auf den 17. August 1870 geruht habe. Die letztere Angabe ist unrichtig. König Wilhelm war erst in der Nacht vom 18. auf den 19. dort, also nicht nach der unentschiedenen Schlacht vom 16. August — Bionville-Mars-la-Tour — sondern nach der entschiedenen Schlacht von Gravelotte am 18. August. Am 16. und 17. befand sich noch das Hauptquartier in Pont-à-Mousson, und Rezonville war am Abend des 16. noch in den Händen der Franzosen, auch am 17. lag Rezonville noch vor der Front der deutschen Armee. Eine ähnliche unrichtige Angabe ist die: Bismarck habe am Abend des 16. seine Söhne aufgesucht, welche beim Anstehen der Brigade Bredow verwundet worden sein sollten. Diese Episode ist im großen und ganzen richtig, nur die Angabe, daß die Söhne Bismarcks bei der Attacke Bredow beteiligt gewesen seien, ist unrichtig. Bei der Brigade Bredow standen allerdings die Halberstädter Kürassiere (die Bismarck-Kürassiere) und der Berichterstatter scheint geglaubt zu haben, daß die Söhne Bismarcks wohl auch bei diesem Regiment standen. Das ist aber nicht richtig. Die Söhne Bismarcks haben den Feldzug im 1. Gardebrigadenregiment mitgemacht. Sie haben also die Attacke der Brigade nicht mitgeritten. Aber eine andere ebenso blutige Attacke haben sie mitgeritten, am Abend der Schlacht auf dem linken Flügel der deutschen Schlachtreihe. Nicht die große Reiter-attacke bei Mars-la-Tour, sondern die Einzel-attacke des 1. Gardebrigadenregiments gegen die siegreich bei Brudville vordringende französische Infanterie der Division Cuvier, welche den ruhmvollen Angriff der westfälischen Brigade Wedell abgewiesen hatte. Bei diesem Anstehen sind von 20 Offizieren nur 3 unverwundet geblieben; der Oberst ist tödlich verwundet worden.

Ueber das Acetylen-Gas hat kürzlich Oberreallehrer Seyfried in Heilbronn einen Vortrag gehalten. Anlaß hierzu gab einerseits die hohe Bedeutung, die dieses Gas im Beleuchtungsweisen der Gegenwart einnimmt, andererseits die Schenkung eines Acetylenapparats durch Fabrikant Ernst Mayer an die Heilbronner Realanstalt. Der Vortragende führte nach der „Neckarztg.“ etwa folgendes aus: „Das Acetylen ist ein Gas, das aus 92 Prozent Kohlenstoff und 8 Prozent Wasserstoff besteht. Es stammt nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, erst aus neuerer Zeit, sondern schon im Jahre 1836 wurde das Kalziumkarbid, aus dem man es herstellt, von Wöhler erfunden. Das Gas selbst explodiert nicht, erst die Vermengung von Luft mit etwa 35 Prozent Acetylen macht es gefährlich. Heute ist die Herstellung dieses Gases bei Beobachtung der nötigen Vorsicht ungefährlich, und deshalb hat sich eine bedeutende Acetylenindustrie gebildet. Ursprünglich war das Karbid zu teuer; gegenwärtig ermöglicht die ungeheuren Hitzegrade der elektrischen Dejen eine Gewinnung. Ein Metallozyd wird mit Kohle zusammenschmolzen. Für unsere Zwecke benutzt man das Kalziumkarbid, das man aus der Mischung von gepulverten Kalk mit bestem Gasloak unter einer Hitze von 3500 ° C gewinnt. Das Erzeugnis ist für den Chemiker überaus merkwürdig: kein Feuer, keine chemischen Mittel können es lösen, nur durch Wasser und Luft wird es zerstört, wie etwa der Kalk mit Wasser gelöst wird. Das bei Eintauchen ins Wasser entweichende Gas wird im Abflußrohr gesammelt und ist entzündbar. Darauf beruhen alle Apparate. Für die Lösung von 1 kg Karbid genügt 1/2 l Wasser, doch würde sich dabei zu viel Wärme entwickeln, so daß es angezeigt ist, viel mehr Wasser zu nehmen.“

Schandau, 15. März. In dem hiesigen Kramer'schen Restaurant explodierte der Kessel,

in dem Acetylen zur Beleuchtung bereitet wird. Der Kesselschuppen und ein Fachwerkbau wurden in Trümmer gelegt. Der Wirt, Herr Kramer, wurde schwer verletzt. Die Detonation wurde im Elbthal stundenweit gehört.

Braunschweig, 15. März. Aus Gandersheim berichtet der „Seeener Beobachter“ folgenden idyllisch anmutenden Vorgang: Ein Huhn des Schulpedellen Albert Probst hat in einem Zeitraum von etwa 6 Jahren 1000 Eier gelegt. Aus diesem Anlaß hatte die Straße, in der Herr Probst wohnt, Flaggenschmuck angelegt. Abends vereinigte der glückliche Jubililar seine Freunde zu einem Mähererfest um sich und brachte einen schwungvollen Trinkspruch auf die fleißige Henne aus. — In spruchsvolle Leser könnten etwa in dieser Richtung noch die Ernennung des Herrn Probst zum Ehrenbürger von Gandersheim vermiffen.

Homonym.

Ein jeder Schüler wohlbekannt, Bin ich nun aus der Schul verbannt. Doch trifft du mich noch immer an Beim stolzen Schiff und bei dem Kahn. Als Hafenstadt am Ostseestrand Wird neuerdings ich oft genannt.

Auflösung der Homonymen in Nr. 43. Siehen.

Wichtig gelöst von Karl Franz, Neuenbürg; Karl Höll und Friedrich König, Aenbach.

Neueste Nachrichten u. Telegramme.

Nürnberg, 18. März. Der Kronprinz besichtigte gestern nachmittag noch die alte Hohenzollernburg und das Albrecht-Dürer-Haus und verweilte eine halbe Stunde in dem bekannten Nürnberger Bratwurfsigballe, wo er sich in das Fremdenbuch einschrieb. Später besuchte er die Vorstellung im Stadttheater und fuhr heute vormittag nach Rothenburg o. d. T., von wo er heute nachmittag zurückkehren wird.

Rothenburg o. d. T., 18. März. Der deutsche Kronprinz traf heute vormittag hier ein und fuhr nach dem Empfange durch die hiesigen Behörden nach dem Rathaus, wo der Fahrt durch die reichbesetzten Straßen überall mit lebhaften Zurufen begrüßt. Im Rathaus erwarteten die zu einer wirkungsvollen Gruppe vereinigten Mitwirkenden des Festspiels „Weißtrunk“ den Gast. Der Darsteller der Rolle des Bürgermeisters entbot dem Prinzen den Willkommengruß, der Kellermeister überreichte den Ehrentrunk. Der Kronprinz leerte den Pokal auf das Wohl der Stadt und ihres Bürgermeisters. Dieser brachte sodann ein begeistertes Hoch auf den Kronprinzen aus. Hierauf besichtigte der Kronprinz die Sehenswürdigkeiten der Stadt. Alsdann unternahm er einen Ausflug nach dem Taubertal.

Cuxhaven, 18. März. Die Einfahrt in den neuen Hafen ist prächtig mit Fahnen, Kranzgewinden und Blumen geschmückt. Prinz Heinrich ist um 6 Uhr 30 Min. aus Land gestiegen. Der Kaiser begrüßte ihn herzlich und küßte ihn auf beide Wangen. Das Publikum bereitete dem Prinzen einen begeisterten Empfang. Die Forts gaben Salutshüsse ab, die Menge brachte Hurraufe aus. Nach Abschreiten der Ehrenkompagnie und der Kriegereier fand ein Paradezug der Truppen statt. Der Kaiser, der Prinz und das Gefolge fuhren dann auf dem Dampfer „Willkommen“ an Bord des Linienfahrers „Kaiser Wilhelm II.“ nach Kiel ab.

Bremerhaven, 18. März. Heute ist die Nachricht eingetroffen, daß der Kaiser am 18. April zusammen mit dem König von Württemberg auf dem Schnelldampfer „Kronprinz Wilhelm“ eine Fahrt in die Nordsee bis nach Stagen zu machen gedenke.

Haag, 18. März. Im Hinblick auf die von dem Staatssekretär Frhr. v. Michthofen im preussischen Abgeordnetenhaus abgegebenen Erklärungen hat das niederländische rote Kreuz von neuem die Entsendung von Ärzten und Krankenpflegern nach Südafrika in Erwägung gezogen und bereits Schritte gethan, um die Erlaubnis zu erlangen, den Buren ärztliches Personal u. s. w. zu senden.

Anzeigen

Nr. 46.

Erstausg. Montag, 18. März, 1.88, mo

werden beauftragt, den Militärpflichtigen die jedem Lojungsgang 1882 sind in die Stammliste mit den Lojungsbüchern Die Empfangsbücher Wenn ein Lojungszogen ist, so ist die heissenamts zu benutzen Den 20. März

Die frühere Wirtsch einstudig aus gehob ca. 13 m lang, 5, abgedrohen und g Parzahlung. Wegen Verleu welcher auch schrif Mit., vormittags

Sta Grotz. Fort

mittags 12 Uhr in berg, Großfloßern und 225 Baumfah Rebsteden: 3155 Tannen). Die Fo Fluderer (Schell

La Nächsten Mittwo kommen auf dem Schönbügel, Ober- 450 Stück f

aus Abt. 8 Auberger verschiedenen Abteil 238 Stück id

8 Stück B 2 8 . ei

Revier Ca Reising am Montag de vormittags in der Kälblingshü

